Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 31 (1931)

Buchbesprechung: Bücheranzeigen = Comptes-rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücheranzeigen. — Comptes-rendus.

Dr. J. Winthuis, Einführung in die Vorstellungswelt primitiver Völker. Neue Wege der Ethnologie. Leipzig, Hirschfeld, 1931. — Der Verfasser hat seine Ideen schon in einem früheren Werke: Das Zweigeschlechterwesen (Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie, Band V) auseinandergesetzt: die Idee, die höheren Wesen seien zweigeschlechtig, habe bei sehr vielen Naturvölkern dazu geführt, dass auch die Menschen sich zweigeschlechtig gestalten möchten, und diese Tendenz sei der letzte Grund der meisten ihrer religiösen Riten wie auch zahlreicher Körperverstümmelungen.

Er ist daraufhin sehr stark angegriffen worden, und hat sich in einer Schrift verteidigt: „Die Wahrheit über das Zweigeschlechterwesen, durch die Gegner bestätigt, noch fester begründet" (Leipzig 1930), und die vorliegende, umfangreiche Publikation dient in letzter Linie ebenfalls dieser Verteidigung.

Das grosse Verdienst des Verfassers ist es, auf die Bedeutung sexueller Symbole und symbolischer Wendungen in Kultsprüchen und Gesängen hingewiesen zu haben, ebenso durch eigene Forschungen an Ort und Stelle derartige Symbolik erkannt zu haben. Dadurch gelingt es ihm, z. B. an sich sinnlosen australischen Kultgesängen einen Sinn zu geben, den man, so lange bessere Deutungen nicht geboten werden, wohl wird gelten lassen müssen. So hat er der Ethnologie sicherlich einen grossen Dienst erwiesen, und es wird in Zukunft mehr als bisher auf derartige „esoterische" Bedeutung von Kultsprüchen etc. geachtet werden müssen.

Dies zu bestreiten, wie seine Gegner es tun, scheint zwecklos und unwissenschaftlich, und in dieser Hinsicht ist W. seine Verteidigung sicherlich völlig gelungen. Insofern lässt sich auch der Untertitel des neuen Buches: „Neue Wege der Ethnologie" einigermassen rechtfertigen.

Weniger überzeugend aber sind seine Beweise für den Glauben an und das Streben nach dem Zweigeschlechterwesen, worunter also ein Wesen zu verstehen wäre, das die männlichen wie die weiblichen Attribute in sich vereinigt, also ein wahrer Hermaphrodit wäre.

Es soll damit nicht gesagt sein, dass die Vorstellung dieses Zweigeschlechterwesens nicht bestehe, aber es scheint mir, jedenfalls für die Melanesier, noch nicht nachgewiesen, und dabei muss auf einen besonders schwachen Punkt von W.'s Beweis hingewiesen werden: es ist unbestreitbar, dass die sexuellen Äusserungen im Kulte der Melanesier (und Papua etc.) eine sehr grosse Bedeutung haben: befruchtend, Lebenskraft schaffend, apotropäisch, wesshalb sexuelle Symbole, sexuelle Handlungen in Kult und Kunst dieser Völker in reicher Fülle vorkommen, wobei sowohl weibliche Sexualattribute wie männliche vielfach dargestellt werden, sehr oft am gleichen Gegenstande, wesshalb auch Weiber oder als Weiber verkleidete Männer an den Initiationen teilnehmen. All dies dient W. als Beweis für das Zweigeschlechterwesen, während es zunächst, und viel wahrscheinlicher einfach das Geschlechtliche, den Geschlechtsakt darstellen soll, der als solcher natürlich meistens zweigeschlechtlich sein muss. Auch sind homosexuelle Praktiken in solchen Riten

wohl eher als solche aufzufassen, besonders wenn ein Teil sich dazu als Frau verkleiden sollte — wie gesagt, alle diese vermeintlichen Beweise, die W. anführt, sind nicht genügend, um eine derartige, immerhin absonderliche Idee, die nun das religiöse Denken vieler Naturvölker beherrschen soll, wirklich zu belegen. Sein grosser Erfolg in der Aufdeckung der sexuellen Symbolik hat ihn verleitet, einen Schritt weiter, und vielleicht zu weit zu tun. Aber — es ist ein interessanter Gedanke, dem weiterhin nachzugehen es sich schon lohnen könnte. Jedenfalls rechtfertigt das ernste wissenschaftliche Streben des Verfassers keine solchen persönlichen und unsachlichen Angriffe, wie sie gegen ihn gerichtet worden sind. Er hat sich allerdings mannhaft und mit Erfolg verteidigt, und nun dürfte von seiner Seite aus die Polemik abgeschlossen werden; seine Gegner werden in Bezug auf den ersten Teil seiner Forschungen wenig Material mehr gegen ihn ins Feld führen können, und in Bezug auf den zweiten Teil, das eigentliche Zweigeschlechterwesen, wird eben in Zukunft, sine ira et studio, weiter geforscht werden müssen. Sine ira — was den Gegnern des Verfassers im Interesse einer anständigen, wissenschaftlichen, nicht persönlichen Polemik besonders dringend ans Herz gelegt sei. Felix Speiser.

Sachwörterbuch der Deutschkunde herausgegeben von W. Hofstaetter und U. Peters. 2 Bände. Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner, 1930. VIII, 1287 S. Lex. 8°. Geb. M. 65.—. Es ist in neuerer Zeit üblich geworden, unter „Sache“ jedes Erzeugnis der Kultur, ob materiell oder geistig, zu verstehen; es gibt sogar Sach- oder Realwörterbücher rein geistiger Kultur, wie z. B. das Reallexikon deutscher Literaturgeschichte. So ist auch in diesem Werke „Sache“ nicht in juristischem Sinne gefasst, sondern als Einzelerscheinungsform der Kulturgesamtheit. Einen Stoffreichtum von dieser Fülle, wenn auch auf das deutsche Kulturgebiet beschränkt, in zwei Bände zu schliessen, war ein gewaltiges Unternehmen. Wie war er zu bewältigen, ohne dass wertvolle, für das Ganze kennzeichnende Einzelheiten unterdrückt wurden und die Artikel dadurch zu farblosen Allgemeinheiten verblassten? Hier waren nun der Gestaltungskraft der Mitarbeiter, die sämtlich mit ihrem vollen Namen unterzeichnen, die höchsten Aufgaben gestellt, und viele haben sie geradezu glänzend gelöst. Oft freilich war die Bearbeitung bedingt durch die Sprödigkeit oder Geschmeidigkeit des Stoffes selbst.

Über die Grundsätze der Stichwortwahl und die stoffliche Gliederung innerhalb der einzelnen Artikel vermissen wir genauere Angaben. Deshalb ist es uns nicht ganz klar, weshalb bei den Personen nur Dichter, Künstler, Musiker, Religionsmänner und Philosophen ein eigenes Stichwort erhalten haben, nicht aber Geistesgrössen wie Jakob Burckhardt, Leopold Ranke, Justus Liebig u. v. a., die in allgemeinen Artikeln wie Antike, Brief, Kunstgeschichte, Geschichtsschreibung, Chemie usw. aufgeteilt werden. Unter den Dichtern hätte Joh. Peter Hebel einen besondern Artikel verdient, da er nicht nur Mundartdichter ist, ebenso Alexander v. Humboldt neben seinem Bruder Wilhelm. Ferner möchte man gerne wissen, weshalb bei den Städten nur Bauten (oft nur kirchliche) genannt werden, nicht aber die übrige Kultur, die sie ausgezeichnet. So erfahren wir bei Basel nur, dass es ein Münster hat; die alte Universität, Erasmus, Hans Holbein, Arnold Böcklin, Jakob Burckhardt, J. J. Bachofen bleiben unerwähnt. Bern, Luzern nnd Zürich haben überhaupt keine Stichwörter, und doch spielen sie im deutschen Kulturleben des 16. (Zürich

auch im 18. Jh.) eine ganz hervorragende Rolle. Man wird einwenden, dass eben der verfügbare Raum diese straffe Einschränkung auferlegt habe; aber dem ist zu entgegnen, dass doch das deutschkundliche in den Vordergrund gerückt werden sollte, und so kann man nicht recht einsehen, weshalb z. B. der Kunst der Antike und der romanischen Länder ein verhältnismässig grosser Platz eingeräumt wird (9 Spalten) gegenüber der deutschen (13 Spalten). Ein ganz überflüssiger Abschnitt über das Konservieren und Restaurieren von Kunstwerken nimmt 42 Zeilen in Anspruch, während sich die Brüder Grimm, diese deutschen Prachtgestalten, mit 33 Zeilen begnügen müssen. Das sind einige besonders empfindliche Ungleichheiten.

Doch genug der absprechenden Kritik! Wir wollen uns trotzdem freuen, dass dieses Monumentalwerk zustande gekommen ist und unerschöpfliche Reichtümer vor uns ausbreitet. E. Hoffmann-Krayer.

Adolf Spamer, Das Kleine Andachtsbild vom XIV. bis zum XX. Jh. München, F. Bruckmann, 1930. 334 S. u. 217 Tafeln in 4°. — Ein volkskundliches Werk allerersten Ranges in Bezug auf den Text wie auf die Ausführung. Zum ersten Mal wird hier der Versuch gemacht, die seit Jahrhunderten in Millionen von Exemplaren vorhandenen „Helglein", d. h. Bildchen religiösen Inhalts, nach ihrem Stil und Habitus entwicklungsgeschichtlich zu gliedern und darzustellen. Das ungeheure Stoffgebiet in seiner Vielgestaltigkeit ist hier meisterlich bearbeitet worden. Die Schilderung beginnt mit den Miniaturen und Formschnitten des 14. und 15. Jahrhunderts, die recht eigentlich in der Mystik ihre Wurzeln haben und wohl zunächst als Einlegebildchen in den Lesestoff verwendet wurden, belebt und gefördert namentlich durch den Bilddruck des 15. Jahrhunderts in seinen verschiedenen Verfahren und Materialien und später durch den Buchdruck. Die Techniken und geschilderten Gegenstände sind in jener Frühzeit schon sehr verschiedenartige. In einem zweiten Kapitel, „Geist des Bürgertums und der Renaissance" werden die Wandlungen dargestellt, die das Andachtsbild unter der Einwirkung der neuen sozialen und künstlerischen Bewegungen erleidet. Einen gewaltigen Aufschwung im Gebrauch des Andachtsbildes bringt die Zeit der Gegenreformation und des Barock. Auch die Stile, Techniken (Schnitt-, Schatten-, Federbild u. a.) und namentlich die Materialien (Hausenblasen-, Gelatinenbilder u. a.) mehren sich, wenn auch oft unter rapidem Verfall des Geschmacks. Ein besonderer Abschnitt ist Augsburg als Bilderhandelsstadt und im Anschluss daran der Aufklärung und dem Rokoko gewidmet. Endlich schildert ein 5. Kapitel die Zersplitterung der Produktion und den künstlerischen Verfall im 19. Jahrhundert.

Die teilweise polychromen Bilder im Text und auf den Tafeln sind in Auswahl und Herstellung gleich vortrefflich. E. H.-K.

Ernst Polaczek, Volkskunst im Elsass (Deutsche Volkskunst 1. Erg.-Bd.). München, Delphin-Verlag, o. J. [1929?]. 48 S. + 191 Bilder auf Taf. 4°. M. 7.50. — Die Arbeit gibt ein gutes Bild der verschiedenen Stoffgruppen in der elsässischen Volkskunst. Nach einer allgemeinen Charakteristik über Land und Volk, wo mit Recht auch von den schönen elsässischen Städten die Rede ist, geht der Verf. zur Schilderung des Bauern- und Bürgerhauses über, die bauliche Konstruktion, mit vielen künstlerischen Zutaten, und die Innen-Einrichtung. Beachtenswert ist beim Mobiliar die Abwandlung des Doppeladler- und Schlangenmotivs an Stuhllehnen, die durch Zeichnungen veranschau-

licht ist. Im Stil der einzelnen Stücke ist städtisch Beeinflusstes und ländlich Bodenständiges, oft vereint, oft geschieden, erkennbar. Auch in der Keramik zeigen sich diese Mischungen; Volkskunst im besten Sinne des Wortes sind die Sufflenheimer Arbeiten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Von Holzschnitzereien sind die „Spatzenköpfe", die „Kleienkotzer" und die Fassriegel besonders charakteristisch. Es folgt die Tracht mit manchen Einzelheiten; kirchliche Volkskunst bildet den Schluss.

Der Eindruck verstärkt sich hier wieder, wie ausgesprochen deutsch die Kunst des elsässischen Volkes ist. E. H.-K.

M. R. Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch. 2., verb. Aufl. [von Fritz Seuffer]. Bayreuth, B. Seligsberg, 1931. XXI, 316 S. 8°. M. 5.50. — Das längst vergriffene Buch neu herauszugeben, war an sich ein guter Gedanke; nur hätte es gründlich umgearbeitet und auf wissenschaftliche Basis gestellt werden sollen. So, mit den vielfach veralteten Etymologien und mannigfachen Unklarheiten, ist das Werk unzuverlässig. Was soll man z. B. mit einem Artikel anfangen, wie folgender: „Aal, 1. m., der Fisch A. 2. = alah s. Ahlen 3. f. Flss N. vordeutsch, aus röm. kelt. Aquila, Apila (Bächlein); 4. was. [die Interpunktion ist genau kopiert] Adel nr. 3. 5. Winkel zwischen Häusern (H). 6. s. Alat, 7. Zwinger."? Zugegeben mag werden, dass das Buch, wenn es mit Kritik benutzt wird, in manchen Fällen gute Dienste leistet. E. H.-K.

Max Fehring, Sitte und Brauch der Tischler. Unter bes. Berücks. hamburgischer Quellen. Hamburg, C. Boysen, 1929. 176 S. 8°. M. 9.50. — Ein überaus willkommener Beitrag zum deutschen Handwerksbrauchtum, der leider in dem gleichzeitig erschienenen grossen Werke von Wissell keine Verwendung mehr finden konnte, wie auch F. diesen nicht in seiner Literatur erwähnt. Den Kern der Darstellung bildet allerdings Hamburg, aber doch wird der gesamte deutsche Tischlerbrauch in deren Bereich gezogen. In einem 1. Kapitel werden Entstehung und Entwicklung des Tischlerhandwerks geschildert, darunter auch die verschiedenen Benennungen dieses Handwerks (eine Karte zeigt die geographische Verteilung). Der Hauptabschnitt ist dem Brauch gewidmet, und zwar zunächst den Bräuchen, die sich von der Aufnahme bis zur Meistersprechung abspielen, weiterhin den wirtschaftlichen Sicherungen des Handwerks, den rechtlichen Grundlagen und endlich dem genossenschaftlichen Leben im Amte.

Eine gründliche und gediegene Abhandlung, deren Angaben überall mit den Quellen belegt sind. E. H.-K.

P. Saintyves, En marge de la Légende Dorée. Paris, Emile Nourry, 62, Rue des Ecoles, 1930. VIII, 596 S. Lex.-8°. — Das neueste Werk des namhaften französischen Volkskundlers und Präsidenten der im Jahre 1930 gegründeten Société du Folklore Français befasst sich, wie so manche seiner früheren Schriften, mit der religiösen Volkskunde, hier speziell der hagiologischen. Es ist nicht eine umfassende Darstellung und stoffliche Gliederung der Heiligenerzählungen überhaupt, die hier geboten werden soll, sondern nur eine Zusammenstellung und Erläuterung einiger typischer Motive. So wird vor allem dem Traume und der Vision eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet; von den Wundern: den totgeborenen Kindern, dem Gehenkten, den Kopfträgern, den Unverweslichen. Der III. Teil, „Survivances" betitelt, behandelt eine Gruppe von legendaren Zügen, die historisch

zurückverfolgt oder vergleichend dargestellt werden können, wie das wunderbare Erscheinen liturgischen Wassers, das Sortilegium, den Hund und die Schlange in der Legende, den Reliquienkult.

Gute Namen- und Sachregister machen die stoffreiche Abhandlung noch besonders brauchbar. E. H.-K.

Fontes historiae religionis slavicae. Collegit Carolus Henricus Meyer. Berolini, Walter de Gruyter, 1931. 112 pag. in 8°. — Als Fasc. IV der Fontes historiae religionum bietet uns hier K. H. Meyer eine sehr willkommene Zusammenstellung der Quellentexte zur Religion der Slaven von Procops Gotenkrieg (6. Jh.) bis ins 15. Jh. Als Zusätze folgen: 1. einige unsichere Quellen, 2. die Knytlinga saga, 3. arabische und persische Quellen. Ausführliche Indices (I. codicum et editionum, II. auctorum et librorum, III. personarum et locorum, IV. rerum) sind beigefügt.

Martha Egli, Benennungsmotive bei Pflanzen, an schweizerdeutschen Pflanzennamen untersucht. Diss. Zürich. Bülach, Steinemann-Scheuchzer, 1930. IV, 157 S. 8°. — Sorgfältige und fördernde Untersuchung: Psychologie der Namengebung, sprachliche Mittel, 22 typische Beispiele allseitig behandelt. Zusammenstellung der Motive (nach dem Standort, dem allgemeinen Habitus, der Form, der Farbe, der Blüte usw.). E. H.-K.

Joseph Hess, Luxemburger Volkskunde. Grevenmacher, Paul Faber, 1929, XVI u. 318 S. 8°. — Als einen Anfang, nicht als einen Abschluss bezeichnet der Verfasser bescheiden sein wertvolles Buch über die Volkskunde des kleinen, aber volkskundlich so reichen Landes. Es fasst die verschiedenen, namentlich in den 70—80iger Jahre des 19. Jahrunderts erschienenen Arbeiten zusammen, gibt dazu aber auch wichtige eigene Sammlungen wieder und will anregen zu weiterer Sammel- und Publikationstätigkeit. Sehr viel erwartet der Autor von den Erhebungen für den Atlas der deutschen Volkskunde, die eine lückenlose Erfassung des vorhandenen volkstümlichen Gutes in Luxemburg bringen wird.

J. Hess stellt dar: Inhalt, Alter und Umfang des Begriffes Luxemburg (1—9), Siedelungs-, Stammes- und Ortsnamenkunde (10—36), Dorf und Haus, Feld und Wald (37—53), die Pracht des Alten (54—61), Volksschlag und Geistesentwicklung (62—90), Religion und Aberglaube (91—125), Sprache und Dichtung (126—164), Sitten und Bräuche (164—280). Zahlreiche Bilder verhelfen dem Leser zu grosser Anschaulichkeit.

Wir beneiden das kleine Land um diese volkskundliche Darstellung. Möge unsere eigene Enquête uns befähigen, etwas Ähnliches auf das Jahr 1934 zu schaffen. H. B.-St.

Eberhard Kranzmayer, Die Namen der Wochentage in den Mundarten von Bayern und Österreich (= Arbeiten zur Bayerisch-Österreichischen Dialektgeographie, 1. Heft). Wien und München, Hölder-Pichler-Tempsky A.-G. und R. Oldenbourg, 1929, 100 S. 8°. Preis geb. RM. 6. 75. — Unter den Karten des Sprachatlasses, den die Münchener Wörterbuchkommission 1927 begann, weisen die über die Wochentage besonders scharfe und deutliche Grenzen auf. Kranzmayer untersucht sie in der vorliegenden Schrift, gibt aber nicht nur eine räumliche, sondern auch eine historische Studie, da er aus etwa 1,000,000 Urkunden rund 280,000 Belege für die Wochentagenamen herausgeschieden hat. Elf Karten veranschaulichen das Ergebnis seiner Untersuchung.

Nach einer methodischen Einleitung gruppiert er in einem Kapitel „Mundart und Urkundensprache“ (S. 13—70) das Material nach den Wochentagen geordnet und behandelt (S. 70—87) die Frage der Herkunft der Namen.

H. B.-St.

Martin Wähler, Die weisse Frau. Vom Glauben des Volkes an den lebenden Leichnam. Erfurt, Verlag Kurt Stenger, 1931, 87 S. 8°. Preis brosch. RM. 3.—. Die „weisse Frau“ hat die Phantasie des Volkes nicht nur der Gegenden, in denen sie von Zeit zu Zeit erscheint, sondern auch der andern, stets stark beschäftigt. Wähler teilt zunächst die ursprüngliche Sage, dann die Erscheinungen der weissen Frau mit, schildert ihr Aussehen, geht auf die Überlieferungen der Sage ein und macht die als weisse Frau bezeichneten Persönlichkeiten namhaft.

Er untersucht hierauf die Bildung der Sage und ihre Weiterbildung und kommt, wie er das schon im Titel andeutet, zum Schlusse: „für das Volk leben die Toten weiter, ihnen sind als ‚lebender Leichnam‘ die tiefsten Wirkungen vorbehalten. In der Sage von der weissen Frau haben wir gleichsam dramatisierten Volksglauben vor uns: die weisse Frau wächst zum Mythos empor, zur geheimnisvollen Verkörperung des Todes oder der Todesbotin.“

Die methodisch wertvolle Schrift sei jedermann aufs Beste empfohlen.

H. B.-St.

Über die Vorstellungen von der Himmelsreise der Seele. Vorträge 1928—1929 der Bibliothek Warburg. (Mit 24 Kunstdrucktafeln). Hrsg. von Fritz Saxl. Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner, 1930. IX u. 288 S. 8°. Preis brosch. RM. 20.—. Sechs Autoren von Ruf vereinigen in d esem stattlichen Bande die Darstellung von der Himmelsreise der Seele aus ihrem besondern Gebiete: Hermann Kees behandelt die Himmelsreise im ägyptischen Totenglauben (S. 1—20), R. Reitzenstein stellt unter dem Titel „Heilige Handlung“ ihre Entwicklung bis zu der individuellen Form dar, die sie in der christlichen Religion angenommen hat (S. 21—41), Richard Hartmann schildert „Die Himmelsreise Muhammeds und ihre Bedeutung in der Religion des Islam“ (S. 42—65), Hubert Schrade gibt einen ansehnlichen Beitrag „Zur Ikonographie der Himmelfahrt Christi“ (S. 66—190), Arturo Farinelli trägt vor über den „Aufstieg der Seele bei Dante“ (S. 191—213) und Walter Friedländer zeigt uns (S. 214—243) das Verhältnis des antimanieristischen Stiles um 1500 zum Übersinnlichen. Ein eingehendes Personen- und Sachregister (S. 244—283) schliesst das ganze Werk zusammen und erleichtert seine Benützung.

Es ist ein ausserordentliches wertvolles Werk. Wer sich über die Himmelsreise der Seele orientieren oder darüber arbeiten will, wird es mit grossem Gewinne benützen. Der reiche Bilderschmuck veranschaulicht den Text aufs Beste.

H. B.-St.

Franz Rüsche, Blut, Leben und Seele. Ihr Verhältnis nach Auffassung der griechischen und hellenistischen Antike, der Bibel und der alten Alexandrinischen Theologen. Eine Vorarbeit zur Religionsgeschichte des Opfers. (= Studien z. Geschichte und Kultur des Altertums, hrsg. v. d. Görres-Gesellschaft, 5. Ergänzungsband.) Paderborn, Ferd. Schöningh, 1930. 471 S. 8°. Preis brosch. RM. 28.—. — In der Absicht, später den „Opferkult nach Erscheinung, Sinn und Idee“ darzustellen, behandelt Rüsche in dieser umfangreichen „Vorarbeit“ das Blut, und gibt damit eine der Einzeluntersuchungen, die klar legen sollen, „welche kulturgeschichtliche Bedeutung in der jeweiligen

Umwelt den verschiedenen Elementen des Opferkultes zukommt" Weitere solche „Voruntersuchungen" sollen folgen, damit als Krönung des Ganzen dann die Darstellung des Opferkultes erfolgen kann.

Mit ganz ausserordentlicher Belesenheit führt R. alles Material für sein Thema an, verbreitet sich auch eingehend über die Geschichte der Vorstellungen über das Pneuma, die in Volksanschauung, Wissenschaft und religiöser Gedankenwelt des Altertums eine so eigenartige Rolle spielen.

Es ist nur zu wünschen, dass die weitern Einzeluntersuchungen bald erscheinen und dass der Verfasser das grosse, in Aussicht gestellte Werk über den Opferkult schreibt. H. B.-St.

H. A. Winkler, Siegel und Charaktere in der muhammedanischen Zauberei (= Studien z. Geschichte u. Kultur des islamischen Orients, Heft VII). Berlin, W. de Gruyter & Co., 1930, X u. 187 S. 8°. Preis brosch. RM. 16.—. Beim Durchblättern von Zauberbüchern fallen die sonderbaren Zeichnungen ins Auge, die oft eingestreut sind. Vielfach werden sie als sinnlos betrachtet, manchmal sind sie es auch. Oft aber lassen sie sich in weite Vorzeiten zurück verfolgen und auf eine Grundlage zurückführen, die deutbar ist. Winkler tut dies mit den „sieben Siegeln" (S. 55—149) und den „Brillenbuchstaben" (S. 150—167), die in muhammedanischer Zauberliteratur vielfach begegnen, und zeigt, dass die erstern ein Ergebnis des Synkretismus des Christentums und Judentums im Islam ist, die letztern werden bis in ihre Entstehungszeit in der Antike verfolgt und als entstellte Keilschrift erkannt. H. B.-St.

H. A. Winkler, Salomo und die Karina. Eine orientalische Legende von der Bezwingung einer Kindbettdämonin durch einen hl. Helden (= Veröffentlichungen des oriental. Seminars d. Universität Tübingen, 4. Heft). Stuttgart, W. Kohlhammer, 1931, XI u. 209 S. 8°. Preis brosch. RM. 12.— — Karina ist die arabische Bezeichnung für eine speziell den Schwangeren, Müttern und kleinen Kindern gefährliche Dämonin. Die muhammedanische Legende erzählt von der Überwindung dieser Unholdin durch Salerno. Der Verfasser verfolgt die Legende auch in ausserislamischen, u. a. auch deutschen Beschwörungstexten (Dreiengelsegen, Diebssegen) und deckt ihre Quellen auf. H. B.-St.

Olivier Leroy, La raison primitive. Essai de réfutation de la théorie du prélogisme. Paris, Paul Geuthner, 1927, 316 S. 8°. — Eine interessante und wertvolle, manchmal scharfe Kritik der Theorien Dürkheims und Lévy-Brühls, die sich auch gegen Sir James Frazer richtet. Der Verfasser verzichtet aber darauf, eine eigene Theorie aufzustellen. «Mais il se trouve que ma censure est plus constructive que les synthèses frelatées que j'attaque, car je ne les vise que dans ce qu'elles nient» (285). H. B.-St.

Hertha Grudde, Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreussen. Hrsg. vom Institut für Heimatforschung, Universität Königsberg i. Pr., Gräfe & Unzer (1931). VII u. 222 S. 8°. Preis. brosch. RM. 5.—. Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreussen waren bisher kaum mehr als 30 durch den Druck zugänglich gemacht. Hertha Grudde gibt hier nun auf einmal 112, die sie in der Hauptsache drei Frauen aus dem Volke verdankt, und sie publiziert nicht nur die Texte, sondern auch 61 Melodien zu Märchenversen.

Die grosse Bedeutung dieser Sammlung wird in zwei Nachworten von W. Ziesemer und J. Müller-Blattau gebührend hervorgehoben. H. B.-St.

Karl Drescher †, Johann Hartliebs Übersetzung des Dialogus Miraculorum von Caesarius von Heisterbach. Aus der einzigen Londoner Handschrift hrsg. (= Deutsche Texte des Mittelalters, hrsg. v. d. Preuss. Akad. d. Wiss. Bd. XXXIII). Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung, 1929, XXIII u. 474 S. 8°. Preis brosch. RM. 34.—. Leider konnte aus dem Nachlasse Dreschers, des Herausgebers der monumentalen Luther-Ausgabe, nur wenige Bruchstücke zur Einleitung mitherausgegeben werden an Stelle der ausführlichen Darstellung der sprachlichen und motivgeschichtlichen Bedeutung der Hartlieb'schen Übersetzung, wie sie Drescher geplant und für dringend nötig gehalten hatte. Namen- und Sachregister und das Wortverzeichnis dagegen hatte er noch beinahe fertiggestellt. Aber auch so ist das Werk von grossem Werte für die Geschichte des Dialogus und seiner interessanten Sagen- und Aberglaubenmotive. H. B.-St.

E. Boehlich, Bibliographie der schlesischen Volkskunde. Breslau, Priebatsch's Buchhandlung, 1929 u. 1930. 2 Halbbände. XX u. 877 S. 8°. Preis brosch. RM. 15.— u. RM. 14.—. Im Rahmen der „Schlesischen Bibliographie", hrsg. von der Historischen Kommission für Schlesien, erscheint als dritter Band diese wertvolle Bibliographie der schlesischen Volkskunde, mit insgesamt 10,080 Nummern, die verschiedenen mit a, b usw. numerierten Einschiebungen nicht gezählt. Ein Verfasserregister (S. 665—729; S. 729—741: Verzeichnis der anonym erschienenen Aufsätze usw.), ein Ortsverzeichnis (S. 743—796) und ein Sachverzeichnis (S. 797—877) erleichtern die Benützung des grossen Werkes, dessen Bedeutung trotz einzelner Mängel, weit über die Grenzen Schlesiens reicht und das jedem Volkskundler ein wichtiges Hilfsmittel sein wird. H. B.-St.

Paul Leser, Entstehung und Verbreitung des Pfluges. Münster/W., 1931. 677 S. 8°, 351 Abb., 42 Taf. — Eine gründliche moderne Bearbeitung des Pfluges ist schon seit langem ein Desiderat des Ethnologen wie des Volkskundlers gewesen, und wir dürfen dem Verfasser dankbar sein, dass er uns nun als Ergebnis langjähriger Arbeit diese sorgfältige und sicherlich denkbar vollständige Zusammenstellung aller Pflugtypen schenkt; Museen wie Literatur sind gründlich ausgeschöpft worden, so dass man den Eindruck bekommt, es sei descriptiv das Gebiet erschöpft. Aber auch mit der bisherigen Literatur über den Pflug setzt sich der Verfasser eingehend, manchmal mit einer vielleicht etwas allzu scharfen Feder auseinander; doch war dies wohl besonders nötig in einem Gebiete, in dem viele wilde Hypothesen aufgestellt worden sind. Um so mehr hat sich der Verfasser in Bezug auf eigene Hypothesen Zügel angelegt, und nur zögernd setzt er am Schlusse auseinander, wie er selbst sich die Entstehung und Verbreitung des Pfluges denkt. So ist das Buch vor allem eine Materialsammlung, aber eine von durchaus erster Qualität, die ein Standardwerk bleiben wird für alle Zeiten; denn so sehr der Verfasser auch auf alle Einzelheiten der Pflugtypen eingeht, so sehr bleibt er Herr über sein Material. Gut und reichlich sind die Illustrationen, ausführlich das Register, weshalb wohl ein jeder, der das Werk benützen muss, dem Verfasser aufrichtigen Dank für den unschätzbaren Dienst wissen wird, den er der Pflugforschung erwiesen hat. Felix Speiser.

Theodor-Wilhelm Danzel, Symbole, Dämonen und heilige Türme. Hamburg, Friederichsen, de Gruyter & Co., 1930. 35 S. 8° und 108 Tafeln.

RM. 10.—. Das Werk bietet, nach einer kurzen Einleitung, eine Reihe von Abbildungen sehr verschiedenartiger mythologischer Vorstellungen meist aussereuropäischer Völker, durch die nachgewiesen werden soll, wie Gleichartiges in weit auseinander liegenden Gegenden der Erde vorkommt und also auf gemeinsame mythologische Grundanschauungen zurückgeht. „Ausgehend von Bildern sakraler Stufenbauten werden die Abbilder von Sonne und Mond zusammengestellt; hierauf folgen Symbole für die Atmosphärilien: Wolken, Blitz usw. Angefügt werden dieser Serie Bilder, die die magische Anatomie behandeln, sowie eine Serie, welche Dualitätsvorstellungen charakterisiert. Diesen schliessen sich Darstellungen von Totentänzen an und endlich eine Reihe von Drachenbildern.“ Ganz weniges ist über einäugige Dämonen, Kopftrophäen und Schädelsymbole beigebracht.

Als Material werden die Bilder jedem Ethnologen willkommen sein; aber anderseits bedingt die Heterogenität der zehn Stoffgebiete eine derart lückenhafte Auslese, dass es unmöglich wird, sich ein Bild von der globalen Ausbreitung oder gar von den darstellerischen Varianten zu machen. E. H.-K.

D. J. van der Ven, Van Vrijen en Trouwen op 't Boerenland. Amsterdam, De Spieghel, 1929. 187 S. 4°.

Ders., Onze Nederlandsche Jeugd in nationale Dracht. Harlem, Leupen & Zoon, 1929. 64 S. 4°.

Ders., Heemschut, Volkskunst en de Drooglegging der Zuiderzee. Amsterdam, F. van Rossen, 1930. 35 S. 4°. — Der unermüdlich arbeitende Träger und Hauptförderer der holländischen Volkskunde, dem wir auch so schöne Filmaufnahmen holländischer Volksbräuche verdanken, schenkt uns hier wieder drei neue Schriften mit zahlreichen Illustrationen. Die erste eine eingehende Darstellung der holländischen Verlobungs- und Hochzeitsbräuche, die noch viele altertümliche Zeremonien aufweisen; die zweite schildert an Hand von zahlreichen farbigen Photographien die holländische Kindertracht, wobei gelegentlich manches Kindervolkskundliche mit unterläuft; die dritte behandelt Heimatschutz und Volkskunst im Zusammenhang mit der Trockenlegung der Zuiderzee und ihren volkskundlichen Auswirkungen.

Eugène Sol, Le Vieux Quercy. 2me éd. Aurillac, Impr. Poirier-Bottreau, 1930. 481 und CLXXXXVII S. 8°. Frfr. 40.—. Quercy ist eine Landschaft im südlichen Mittelfrankreich, grösstenteils im Dép. Lot, um die Städte Cahors und Montauban. Die vorliegende reichhaltige Monographie umfasst beinahe sämtliche Kapitel der Volkskunde und stellt damit einen überaus wertvollen Beitrag zum Volkstum dieser viel Ursprüngliches enthaltenden Gegend dar. Da das berühmte Werk von Paul Sébillot sich nicht auf die Volksbräuche erstreckt, wäre es lebhaft zu wünschen, dass auch andere Gegenden Frankreichs eine gleich gründliche Bearbeitung fänden. E. H.-K.

L'Art populaire Hongrois. Edité par la Section Ethnographique du Musée National Hongrois. Budapest, Imprimerie de l'Université Royale Hongroise, Muzeum-körut 6, 1928. XXX S. 248 Taf. Gr. 4°. — Die von Karl Viski, Sigismund Batky und Stefan Gyöffry veranstaltete Ausgabe breitet die ganze Fülle bodenständigster Volkskunst des mit echtem Volkstum so gesegneten Landes vor unsern Augen aus. Auf eine gut informierende Einleitung über die Prinzipien der Volkskunst und deren wesentliche Kennzeichen in Ungarn, nebst einer Bibliographie folgen die schönen, teilweise polychromen Tafeln, beginnend mit der farbenreichen Tracht und ihren künstlerischen Teilen, in denen die

Stickerei eine hervorragende Rolle spielt. Ihnen schliesst sich weitere Textilkunst an, sodann Bauten und ihre Innenräume, Mobiliar, Schnitzwerk und Malerei am Hause, Toren, Gegenständen u. a., Keramik u. v. a. E. H.-K.

La vie helvétique; ses moeurs, ses coutumes, ses habitations, par le texte et par l'image, par H. Brockmann-Jerosch et de nombreux collaborateurs, Version française de Paul Budry. Editions de la Baconnière, Neuchâtel. Tome 1er. Suisse centrale, Valais, Suisse romande, Berne, le Plateau, le Jura. Bâle, Fêtes fédérales. Avec 268 figures, 8 planches hors-texte et 10 vignettes.

Tome II. Saint-Gall, Appenzell, Glaris, Grisons, Suisse italienne, Thurgovie, Schaffhouse, Zurich.

Dans un des numéros du „Folklore suisse" de l'année 1929, notre rédacteur en chef, M. le Prof. E. Hoffmamn-Krayrr, annonçait la parution du 1er volume de l'édition allemande de cet ouvrage et exprimait en terminant son article, l'espoir de voir bientôt s'achever cette œuvre, mise sur pied par le Dr. H. Brockmann-Jerosch.

C'est aujourd'hui chose faite et bien faite. Les amis romands de notre folklore national peuvent se réjouir car non seulement le volume qui concerne nos cantons welsches leur est présenté dans leur langue, mais l'œuvre entière paraît en une version française, grâce à l'intelligente collaboration de M. Paul Budry qui s'est acquitté de façon magistrale de l'adaptation des textes allemands.

L'auteur de cette œuvre remarquable a su s'entourer de toute une pleïade de collaborateurs, connaissant particulièrement bien les us et coutumes de nos diverses marches helvétiques. La variété des sujets traités, la manière dont ils sont présentés, selon le tempérament de leurs auteurs, fait que la lecture de ce livre est des plus captivante. Par ces évocations, soit de l'existence journalière et des petits métiers du peuple, soit de ses fêtes religieuses ou profanes, le lecteur voit défiler devant lui une série de tableaux dont la diversité rehausse encore le charme.

Ajoutons que le texte s'appuie sur une abondante documentation iconographique qui est toujours de premier ordre. Il faut louer hautement la présentation de la version française, parue aux Editions de la Baconnière, à Neuchâtel.

Le tome 1er traite les chapitres suivants: Suisse centrale, Suisse romande, Berne, le Plateau, le Jura, Bâle et les fêtes fédérales.

Le tome II se rapporte aux cantons de St-Gall. Appenzell, Glaris, Grisons, Suisse italienne, Thurgovie, Schaffhouse et Zurich.

Nos lecteurs sauront gré aux collaborateurs romauds d'avoir lié à leur intention une gerbe des traditions de nos cantons welsches qui, si elle est moins fournie que celle de la Suisse alémanique, n'en est pas moins précieuse à connaître et à conserver.

Au cours de la lecture d'une de ces pages savoureuses, ils seront sans doute surpris d'avoir ignoré si longtemps la signification profonde de telle ou telle tradition qui a survécu dans leur propre canton et qui leur semblait un pur enfantillage. Mais ils seront heureux d'apprendre aussi une foule de détails captivants sur les moeurs et coutumes populaires conservés encore chez nos Confédérés. A côté de son intérêt scientifique et artistique indéniable, l'œuvre de M. Brockmann et de ses collaborateurs a une portée patriotique qu'il faut bien aussi relever. Connaissant mieux notre pays, nous ne pourrons que mieux l'aimer. J. R.